

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Band: 32 (1959)

Heft: 9

Rubrik: Der kleine Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur Reisezeitschrift «Schweiz»

Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter»

Verlag E. Löpfle-Benz AG, Rorschach

65

Emmentaler Höflichkeit

Auf ausgefeilte Umgangsformen wird im Lande der großen Käse nicht eben viel Wert gelegt. Das erlebte ein ahnungsloser Städter, der sich unter einem Baum ins Gras gelegt und damit den Zorn des Besitzers heraufbeschworen hatte. Als die erste Schimpfrede zu Ende war, benutzte er die Pause, um sich formgerecht vorzustellen – doch ohne Erfolg. «Das isch mer glych!» war die Antwort des Erbstosten.

*

Ebenso unerwartet war der Bescheid, den eine Dame der dörflichen «haute volée» erteilte. Sie spazierte mit einem Kleinkind auf dem Arm, als ihr ein ärmlich gekleidetes Mädchen entgegenkam. Die gute Frau hoffte, dem Kinde eine Freude zu bereiten, indem sie ihm das Kleine lächelnd entgegenstreckte. Aber das Mädchen schüttelte abweisend den Kopf und sagte: «Mir hei sälber!»

*

Reichlich spät kam der Gemeindepräsident vom Stammtisch nach Hause. Im Dunkeln hoffte er unbemerkt ins Bett zu schlüpfen; aber schon begann sich seine bessere Hälfte zu regen. «Schwyg», zischte er sie gereizt an. «I ha ja gar nüt gseit!» echote es verteidigend aus den Decken. «Aber wölle hesch!»

Bildungshunger

Die Stadt heißt zwar nicht Seldwyla, dafür ist das Geschichtlein, das sich da zugetragen hat, wirklich wahr.

Es gehört bekanntlich nicht nur zu den höchsten Lebenszwecken der Schweizer, sich in vielen Vereinen zu vereinen: diese Vereine haben auch ihrerseits wieder höhere Lebenszwecke. Unter anderem die Bildungsausflüge. Nachdem die Vereinigung der städtischen Lehrerschaft einen Bildungsausflug in eine Bleistiftfabrik mit Demonstrationen über das richtige Spitzen und anschließendem Mittagessen gemacht hatte, fand die Vereinigung der städtischen Schulhausabwarte, was den Magistern recht sei, das sei ihnen billig – und handkehrum fuhren sie quer durch die Schweiz zu einem Mittagessen mit anschließender Besichtigung einer Linoleumfabrik.

Wie man hört, haben die vereinigten städtischen Straßenwischer einen Untersuchungsausschuß beauftragt, herauszufinden, wo ihre Besenstiele gemacht werden – zwecks Bildungsausflug ...

*

In der Schule wird der Begriff «Freizeitbeschäftigung» besprochen. «Was macht dein Papa am Abend nach der Arbeit, Fredi?» fragt der Lehrer. «Das fragt die Mama auch immer!» antwortet der Fredi.



Unsere Bergblumen drohen auszusterben, Unmengen von Enzianen, Aurikeln, Soldanellen usw. werden von einzelnen Touristen gepflückt oder ausgegraben.

Ein Sonntagswerker schleikt im prallen Futteral

Die rare Flora einer ganzen Alp zu Tal!

Guggus!

Wenn im Raubtierhaus des Basler Zolli die Löwen, Tiger oder Leoparden Junge bekommen, was erfreulich oft der Fall ist, dann werden Mutter und Kind in einer versteckten Wochenstube untergebracht. Möglichst bald aber wird der Mutter wieder der Zugang zum Schaukäfig ermöglicht, denn (so sagt der Zollidirektor): «dLüt biete de Raubtier au immer e gwüssi Unterhaltig!»

Der gute Rat

«We euer Zimmerpflanze guet sölle wachse, näät er folgendi Härdmischig: E Viertel Humus, e Viertel Kompost, e Viertel Torfmull, e Viertel Sang un e Viertel Chnochemähl!»

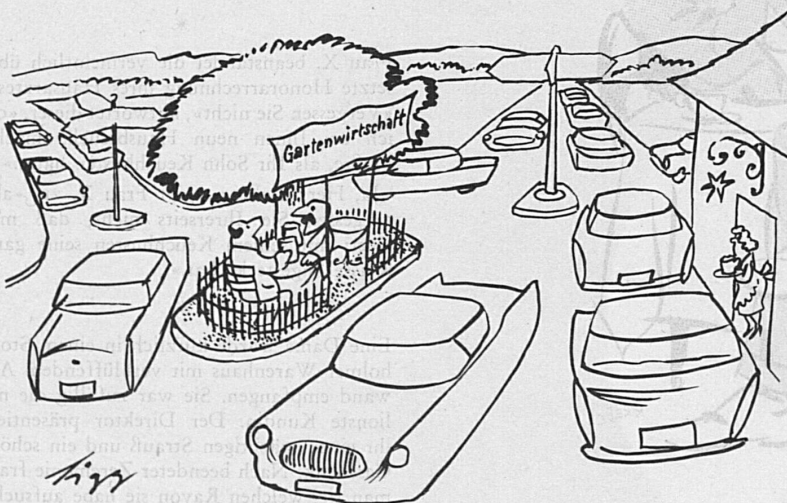
«Abar das git föif Viertel!»

«Schtimmt! Eh de näät er eifach es größersch Häfeli!»

Dialoge

«Früher hast du mich immer deine Königin genannt», schmolzt die Ehefrau in mittleren Jahren.

«Ja», brummt der Gatte, «aber im Laufe der Zeit bin ich Republikaner geworden.»



Das letzte lauschige Gartenwirtschaftchen

Momentaufnahmen

Stundenlang ist Emil im Warteraum der Klinik auf und ab gegangen, ehe ihm die Schwester endlich die erlösende Nachricht bringt, daß er Vater eines gesunden Knaben geworden sei und ihn für einen Augenblick in das Zimmer seiner Frau läßt. «Liebling, wir haben einen Sohn!» jubelt Emil. – «Ich weiß», beschwichtigt ihn die junge Mutter, «ich war dabei!»

*

Zwei 15jährige Buben sprechen über Mädchen. «Ich habe Silvia schon dreimal die Schultasche getragen, zweimal habe ich sie nach dem Theater nach Hause begleitet und einmal habe ich ihr ein Glace gekauft. Glaubst du, ich sollte sie jetzt einmal küssen?» – «Was fällt dir ein?!» entrüstet sich der Freund, «für die hast du wirklich schon genug getan!»

*

Der kleine Peter ist schon vier Jahre alt und spricht kein Wort. Die Eltern sind traurig und resigniert. Eines Tages, als Peter seinen Griesbrei kostet, sagt er plötzlich laut und vernehmlich: «Noch es bitzeli Zucker, bitte, Mami!» – «Aber Peti!» ruft die Mutter entzückt, «du redest ja! Warum hast du bisher kein Wort gesagt?» – Peter antwortet trocken: «Bisher war ja alles in Ordnung!»

*

In einer Ecke der Hölle reibt sich ein junger Teufel vergnügt die Hände. Der Fürst der Finsternis fragt ihn nach der Ursache seiner überbordenden Wonne. «Ich habe», antwortet der junge Teufel, «eine neue Strafe für unsere weiblichen Pensionäre gefunden. Ich schließe jede einzelne Dame in ein Zimmer ein, zusammen mit tausenden von bildschönen Hüten, und in dem Zimmer ist kein einziger Spiegel.»



«Ein Auto-Radio hat schließlich jeder!»

Ein reicher Mann nimmt sich den Verehrer seiner Tochter vor. «Junger Mann», sagt er, «seit einem halben Jahr machen Sie meiner Tochter den Hof. Haben Sie ernste Absichten?» – «Selbstverständlich», beruhigt ihn der junge Mann, «oder glauben Sie, ich mache das zum Vergnügen?»

*

Die Sensation des Variété-Programms ist ein Fakir, der die unglaublichsten Dinge vollbringt. Er schreitet barfüßig über glühende Kohlen, ruht auf spitzen Nägeln und läßt sich die Wangen durchbohren, ohne mit der Wimper zu zucken. Nach der Vorstellung wird er von einem Journalisten interviewt: «Wie kamen Sie eigentlich auf den Gedanken, Fakir zu werden?» – «Es fing damit an, daß ich längere Zeit mit einem Nagel im Schuh herumging!»

Der jungverheiratete Ehemann trifft einen alten Bekannten und wird gefragt, wie es ihm in seiner jungen Ehe gehe und wie er mit der Frau zufrieden sei.

«Ach», schwärmt er, «meine Frau ist ein Wunder an Sparsamkeit. In den vier Wochen, die wir verheiratet sind, haben wir bloß von dem gelebt, was vom Tage vorher übrig geblieben ist.»

*

Eine entrüstete Mutter im Obstladen: «Ich habe vorhin meinen kleinen Sohn geschickt, um ein Kilo Bananen zu holen. Die Sache kam mir merkwürdig vor, und ich habe nachgewogen, – es waren bloß 600 Gramm.» Die Verkäuferin schüttelt bedauernd den Kopf. «Haben Sie Ihren kleinen Sohn auch nachgewogen?» erkundigt sie sich bei der Entrüsteten.

*

Wenn Sie sich ärgern darüber, daß Ihre Frau nicht selber kochen will, obschon sie eine sehr gute Köchin ist, trösten Sie sich damit, daß Sie es noch schlimmer hätten treffen können. Sie hätten eine Frau heiraten können, die unbedingt selber kochen will, obschon sie keine Ahnung davon hat.

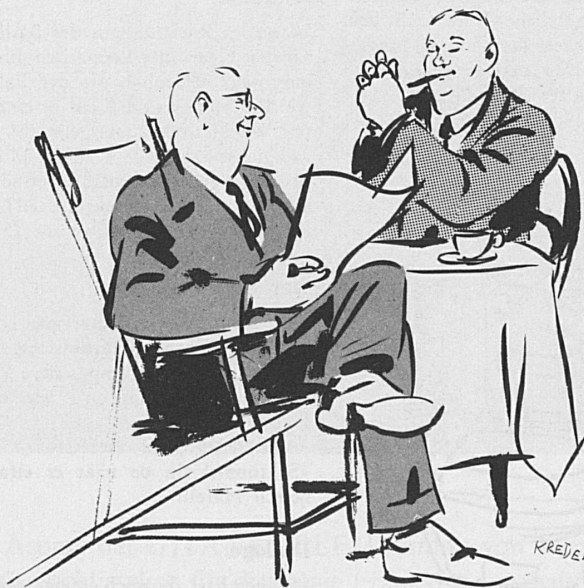
*

Frau X. beanstandet die vermeintlich über-setzte Honorarrechnung ihres Hausarztes. «Vergessen Sie nicht», antwortet dieser, «daß ich bei Ihnen neun Hausbesuche machen mußte, als Ihr Sohn Keuchhusten hatte.»

«Ja, Herr Doktor», gibt Frau X. zu, «aber vergessen Sie Ihrerseits nicht, daß mein Gusti mit seinem Keuchhusten seine ganze Klasse angesteckt hat.»

*

Eine Dame wurde kürzlich in einem Stockholmer Warenhaus mit verblüffendem Aufwand empfangen. Sie war zufällig die millionste Kundin. Der Direktor präsentierte ihr einen mächtigen Strauß und ein schönes Geschenk. Nach beendeter Zeremonie fragte man sie, welchen Rayon sie habe aufsuchen wollen. «Ich kam wegen einer Reklamation», sagte sie leicht errötend.



«Mir chan Ein im Reschterang na so guet änglisch rede, wänn er sini Frau aaschnauzt weiß ich doch das er en Schwizer ischt.»